

## **Dr. Helmreich Eberlein, am 26. Mai 2010 vor den “Wir in Flensburg“-Mitgliedern**

Deutschland hatte Dänemark überfallen, und unsere dänischen Mitbürger wurden eingezogen und sollten sich an Hitlers Kriegsführung beteiligen. Ein Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen gab es damals nicht. Viele haben sich gefügt. Aber einige haben sich dem verbrecherischen Krieg entzogen und haben desertiert, so auch der langjährige Landtagsabgeordnete der dänischen Minderheit, Karl-Otto Meyer, der bis heute erklärt, er habe sich nicht an dem Unrechtssystem beteiligen sondern für Demokratie kämpfen wollen.

Auf Desertion stand damals die Todesstrafe. Das System verfolgte die Deserteure ingrimig; über 20 000 Soldaten wurden im Laufe des 2. Weltkriegs auf deutscher Seite als Deserteure hingerichtet. Am längsten dauerte das in Flensburg an, wo noch nach der bedingungslosen Kapitulation Soldaten als Deserteure hingerichtet wurden, junge Männer, die einfach gemeint hatten, der Krieg sei zu Ende und sie könnten nach Hause. 2005 erschien bei Rowolt ein Roman, der ihre Geschichte beschreibt, „Steilküste“ von Jochen Missfeld.

Wer von den Deserteuren überlebt hatte, galt in der Bundesrepublik noch über 50 Jahre lang als Straftäter. Erst 2002 hob der Bundestag die Urteile der Militärgerichte gegen Deserteure als Unrechtsurteile pauschal auf. Seitdem sind sie rehabilitiert, endlich. Aber in den Köpfen vieler Zeitgenossen gelten sie immer noch als Verräter, Feiglinge und Drückeberger. Dabei haben sie nichts anderes getan, als was das Soldatengesetz heute von jedem Bundeswehrsoldaten fordert: nämlich einen völkerrechtswidrigen Krieg verweigert!

Nun könnten Sie ja vielleicht sagen: was gehen uns die alten Geschichten an. Aber sie sind nicht Vergangenheit. Die Geschichte wiederholt sich gegenwärtig, und immer noch behandeln wir die Deserteure genauso wie damals als Verbrecher. Lassen Sie mich erzählen, wie ich überhaupt an das Thema Deserteure geriet:

Das war während des 2. Golfkrieges, als Irak Kuwait besetzt hatte und die USA mit Billigung der UNO und Unterstützung von England und Frankreich die Rückeroberung Kuwaits vorbereiteten. Alle sahen ein Blutbad für unvermeidlich an. Mir war und ist es aber zuwider, auf ein Blutbad zu hoffen, um einen Gewaltherrscher und Eroberer in die Schranken zu weisen. Es gab ein Friedenscamp von gewaltfreien Aktivisten zwischen den Fronten, aber sie waren hilflos, als es losging. Aber dann gab es doch 200 000 Menschen, die tatsächlich erreichen konnten, das Blutbad zu verringern: das waren irakische Deserteure, die nicht für Saddam Hussein kämpfen wollten und damit vielen Amerikanern das Leben gerettet haben, den Krieg mit Sicherheit auch abgekürzt haben und dadurch auch irakischen Soldaten und Zivilisten den Tod erspart haben. Später erfuhr ich, dass sie an Irak ausgeliefert worden sind. Sie wurden dort bestraft durch Abhacken der rechten Hand oder durch Abschneiden eines Ohres, auf die Stirn wurde ihnen ein X mit heißen Eisen eingebrannt.

Danach brach der jugoslawische Bürgerkrieg aus. In Kroatien und noch schlimmer in Bosnien gingen die Volksgruppen aufeinander los. Sie haben das alle verfolgt: “Ethnische Säuberungen“, sprich Massaker an Zivilisten, Vertreibungen, Massenvergewaltigungen als Kriegsmittel, Nationalistische Verhetzung in einem Land, wo Millionen Menschen Verwandte auf der jeweils anderen Seite haben, wo Nachbarn einander umbringen sollten. Es war, wie

wenn in Flensburg Deutsche gegen Dänen kämpften! Viele in Jugoslawien sind verroht und haben das getan. Aber es gab 500 000 Menschen, die sich nicht missbrauchen ließen. Sie desertierten aus den diversen Armeen und flüchteten, einige auch zu uns. Nur: hier gelten sie als Straftäter, nicht weil sie vor ihrer Flucht Verbrechen mitgemacht hätten, sondern weil sie sich gerade nicht zu Verbrechen machen ließen. Und während die Medien in Deutschland forderten, die NATO müsse nach Bosnien und die Verbrechen militärisch beenden, entschieden deutsche Behörden und Gerichte, dass die Deserteure keinen Anspruch auf Asyl haben, sondern im Gegenteil an die Kriegsparteien überstellt werden müssten. Es scheiterte nur am Flugverbot nach Serbien und an der Weigerung Serbiens, die Leute zurückzunehmen. Kroatische Deserteure wurden ausgeliefert und zu hohen Haftstrafen verurteilt, einige wurden erhängt aufgefunden. Nun, inzwischen hat unser Innenminister längst ein Rücknahme-Abkommen mit Serbien in der Tasche; Bayern schob als erstes Bundesland schon zu Milosevicz' Zeiten ab, bevorzugt „junge alleinstehende Männer und Straftäter“. Milosevicz konnte sie für 15 Jahre ins Gefängnis stecken und foltern, wie das üblich war in Serbien.

Dasselbe geschah mit desertierenden Flüchtlingen aus dem Kosovo, wo Tausende von albanischen jungen Männern sich weigerten, die Uniform der Mörder ihrer Brüder und Mütter anzuziehen. Auch nach Flensburg kamen sie, und die Berechtigung ihrer Handlungsweise schützte sie überhaupt nicht vor einer Abschiebung. Soweit sie noch hier leben, brauchte es einen anderen Grund für ihren Schutz.

Dann kam der Krieg in Tschetschenien, russische Soldaten flohen zu uns, weil sie nicht an Kriegsverbrechen teilnehmen wollten. Ich zitiere aus einem Brief des Vereins **Pro Asyl**:

*"Der Leutnant Iwan D. der russischen Armee erhält Anfang Januar den Einsatzbefehl, auf dem Flughafen Stawropol die Bomber abzufertigen, die seine Heimatstadt Grosny zerstören sollen. Er desertiert, flieht nach Deutschland und beantragt Asyl. "Ich bin Offizier der russischen Armee und deswegen geflüchtet, weil meine Einheit in den Kampfhandlungen bei Grosny eingesetzt werden sollte. Ich wollte mich nicht am Krieg beteiligen", sagt er in seinem Asylverfahren aus. Die russische Verfassung sieht für Desertion die Todesstrafe vor, zumindest aber drohen schwere Strafen. Der klare Fall eines politisch Verfolgten? Dies sollte man meinen. Nicht jedoch das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge. Der Asylantrag wurde als offensichtlich unbegründet abgelehnt. Denn Bestrafung wegen Desertion stelle keine politische Verfolgung dar."*

Und dann kam der Krieg zwischen Armenien und Aserbeidschan um Berg-Karabach. Als Armenien große Teile von Aserbeidschan erobert hatte, liefen die jungen Männer weg, 90% eines Jahrgangs folgten nicht der Einberufung sondern flohen, so dass Armenien einen Waffenstillstand akzeptieren musste. Man sollte meinen, dass die jungen Männer, die das erreicht haben, überall auf der Welt als Helden gefeiert würden. Aber weit gefehlt! Aus Deutschland wurden sie als Straftäter abgeschoben nach Armenien. Dabei wusste unsere Regierung, dass sie dort in Strafbataillonen an die Front geschickt werden. Und genauso wurden auch die russischen Deserteure zurückgeschickt, während gleichzeitig unsere damalige Bundestags-Präsidentin Rita Süßmuth die Soldatenmütter, die ihre Söhne zum Desertieren brachten, für den Friedensnobelpreis vorschlug.

Sehen Sie, ich finde, das alles schreit zum Himmel. Es ist eine Folge davon, dass wir in Deutschland die Sicht der Nazis auf Deserteure nie überdacht, sondern immer weitergeführt haben, und sie jetzt einfach übertragen auf zu uns fliehende Deserteure.

Deshalb haben wir von *Christen für die Abrüstung* 1994 ein Denkmal herstellen lassen, ein Denk-Mal, nämlich ein Mal, das Menschen anstoßen soll zum Umdenken, und die Stadt gebeten, uns einen Ort zu nennen, wo wir es öffentlich aufstellen könnten. Der Künstler heißt Miloudi Assila, er stammt aus Marokko und hatte damals eine Werkstatt in Flensburg, und er schuf es zum Selbstkostenpreis, weil ihn das Thema persönlich gepackt hatte. Es ist ein 2 m hohes Marmorrelief mit der Gestalt eines Soldaten, der sein Gewehr zerbrochen, seinen Helm und Tornister abgelegt hat. Er ist barfuß, mit leeren Händen, verletzlich und ratlos. Wir sehen ihn von hinten. Er geht weg. Die Waffen hat er hinter sich gelassen. Er will und kann nichts mehr mit ihnen zu tun haben. Er geht ins Leere. Noch weiß er nicht, was werden soll, ob er diesen Schritt überlebt, wie es weitergehen soll. Er ist einfach ein Mensch, der sein Gewissen gehört hat und ihm folgen muß.

Ursprünglich hatten wir vor, dieses Marmor-Relief unkommentiert aufzustellen. Wir hofften, dass sich im Betrachter auf das erste Stutzen hin eine Überlegung anschließt, wie jemand dazu kommen kann, Desertion als zu ehrende Handlung darzustellen, und in welcher Situation das denn richtig sein kann. Und im nächsten Schritt mag dann die Erkenntnis folgen, ja, es gibt Situationen, da ist das die richtige Handlungsweise; man kann und darf nicht immer gehorchen, jedenfalls dann nicht, wenn ein Befehl die Menschenrechte verletzt, wenn ein Krieg verbrecherisch ist. Damit hofften wir auch, einen Beitrag zu leisten zur Überwindung der schier unendlichen Bereitschaft der Deutschen zum Gehorsam, die die Verbrechen der Nazis erst möglich gemacht hatte. Später stellten wir fest, dass einige fürchteten, unser Denkmal würde heutige Bundeswehr-Soldaten zum Desertieren auffordern. Das war natürlich überhaupt nicht unsere Absicht; Bundeswehrsoldaten brauchen nicht zu desertieren. Sie haben, wenn sie ihren Dienst nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung. An einem völkerrechtswidrigen Krieg darf sich die Bundeswehr grundsätzlich nicht beteiligen. Und wenn doch, so haben unsere Soldaten die gesetzliche Pflicht, den Einsatz zu verweigern. Nach dem Soldatengesetz gilt das ebenso, wenn sie meinen, ein bestimmter Befehl verletze die Menschenrechte. Aber um diesen Befürchtungen die Spitze zu nehmen, haben wir vorgeschlagen, dem Denkmal eine Bronzeplatte beizufügen mit der Widmung: „*Denk-Mal für Menschen, die sich nicht missbrauchen ließen für einen verbrecherischen Krieg.*“ Damit ist genau bezeichnet, wen wir meinen, nämlich Wehrmachts-Deserteure ebenso wie Deserteure aus heutigen verbrecherischen Kriegen, und ebenso auch die Menschen, die solchen Kriegen auf andere Weise die Gefolgschaft versagt haben.

Wir möchten erreichen, dass Deutschland sein eigenes Grundgesetz ernst nimmt. Darin heißt es im Katalog der Menschenrechte unter Art. 4/3: "Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden". Da steht nicht etwa: "Kein Deutscher", sondern "Niemand"! Unser Grundgesetz verpflichtet uns, **alle** Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen zu schützen. Sie müssen Asyl erhalten, gerade wenn sie aus Ländern kommen, in denen es keine legale Möglichkeit zur Kriegsdienstverweigerung gibt. Und sie dürfen auch nach Beendigung der Kampfhandlungen nicht zurückgeschickt werden, solange ihnen Strafe droht.

Die Wirklichkeit ist leider ganz anders: Bis heute werden Asylanträge von Deserteuren grundsätzlich abgelehnt, selbst dann, wenn die Betroffenen zu einer Gruppe gehören, die eigentlich unter Gruppen-Abschiebeschutz steht.

Zurück zu 1995. Es gab eine Menge öffentliche Diskussion, die Ratsversammlung konnte sich aber damals nicht zu einer Zustimmung durchringen und beschloss stattdessen die Einsetzung einer Arbeitsgruppe, die einen „Vorschlag zur Ehrung der Opfer der NS-Militärjustiz einschließlich WiderstandskämpferInnen und Deserteuren“ erarbeiten sollte. Die Arbeitsgruppe hat getagt, auch ich wurde gehört, aber sie hat niemals einen konkreten Vorschlag vorgelegt.

### **Inzwischen hat sich das allgemeine Klima gewandelt**

Der Bundestag hat 2002 endlich eingesehen, was der ehemalige Justizminister von Schleswig-Holstein Klingner auf einer Podiumsdiskussion zu unserem Denkmal schon 1995 erklärte: *„Wer sich der Beteiligung an Unrechtstaten entzieht begeht kein Unrecht.“* Aber viele Menschen haben das noch nicht begriffen. Und in die Rechtsprechung und vor allem in die Asylpraxis hat es noch lange nicht Einzug gehalten. Deshalb ist es weiterhin sehr wichtig, die Deserteure öffentlich zu ehren. Das geschieht an anderen Stellen durchaus schon: in Köln zum Beispiel wurde im letzten Jahr an zentralem Ort ein Denkmal für Deserteure errichtet, und im ZDF, im Radio und in vielen Printmedien wurde das begeistert begrüßt. Monitor berichtete 2005 sehr kritisch über die Weigerung der Stadt Ulm, ein Denkmal für Deserteure öffentlich aufzustellen, das ähnlich wie unseres seit 16 Jahren in einem privaten Garten auf die öffentliche Aufstellung wartet. Im Internet finden sich mindestens 19 Orte in Deutschland, wo solche Denkmäler stehen, eine Zusammenstellung fand ich unter [http://www.geibev.de/Denkmale\\_f%C3%BCr\\_Deserteure.html](http://www.geibev.de/Denkmale_f%C3%BCr_Deserteure.html)

Es sind Städte wie Bremen, Hamburg-Blankenese, Erfurt, Braunschweig, Marburg, Hannover, Potsdam und viele andere. Da ist unser Denkmal noch gar nicht dabei, obwohl es 1994 schon einmal für eine Woche öffentlich aufgestellt war, im Rahmen der Ökumenischen Friedenswoche stand es vor der Nikolai-Kirche.

Wir meinen, gerade Flensburg hat allen Grund, ein solches Denkmal zuzulassen. Nirgends sonst in ganz Deutschland wurden noch nach Kriegsende Deserteure hingerichtet. Hier war der letzte Hort der Nationalsozialistischen Regierung. Es stünde Flensburg sehr gut an, mit einem solchen Denkmal zu zeigen, dass es aus dieser Geschichte gelernt hat.

Dabei ist es uns wichtig, dass die Deserteure nicht nur als Opfer der Nazi-Herrschaft geehrt werden. Das sind sie natürlich **auch** gewesen – und in entsetzlicher Zahl. Aber sie darauf zu reduzieren – und vielleicht sogar in der großen Masse der Opfer zu verstecken - wäre ganz schlecht. Wer sich dem Unrecht verweigert, leistet einen Widerstand, eben deshalb wurden und werden die Deserteure ja so gnadenlos verfolgt. Sie sind deshalb Widerstandskämpfer, damals wie heute, unter Einsatz ihres Lebens und ihrer Ehre. Überhaupt möchte ich warnen vor einem Ehrenmal, das nur von "Opfern" spricht. Wer nur der Opfer der NS-Gewaltherrschaft gedenkt, vermittelt dreierlei:

- 1) *die Nazis waren ganz Schlimme, sie haben alle Gegner umgebracht*
- 2) *gegen Gewaltherrscher soll man sich ja nie wehren, man wird sofort umgebracht; und:*
- 3) *nur noch schlimmere Gewalt kann Gewaltherrscher stoppen.*

Es ist gar nicht sicher, daß man so einen Beitrag dazu leistet, einer Wiederholung von Gewaltherrschaft vorzubeugen.

1) Der Gedanke, daß die Nazis so schlimm waren, daß sie alle Gegner umbrachten, kann durchaus auch Bewunderung und Nachahmung auslösen; mit dem Überstarken identifiziert man sich ja gerne! Er kann auch die Reaktion auslösen: "also nur schlimm waren sie dann auch wieder nicht, da war doch auch was Gutes dran. ..."- und dann wird bagatellisiert und geleugnet usf.

2) Die Angst davor zu schüren, sich gegen Gewaltherrscher zu wehren, kann Zivilcourage nicht gerade fördern, und die wäre doch der beste Schutz vor einer Wiederholung.

3) Die Vorstellung, nur mit Gewalt könnten Gewaltherrscher bekämpft werden, muß entweder zu Duckmäuserei oder zu Gewalttätigkeit gegenüber gewalttätigen Tendenzen führen. All diese Reaktionsweisen sind für jeden sichtbar gegenwärtig in unserer Gesellschaft. Ich führe sie nicht zuletzt auf die Art zurück, wie bisher mit der NS-Geschichte umgegangen wurde.

Dementgegen möchte ich mir wünschen, daß nicht nur der Opfer, sondern mindestens ebenso des Widerstands gedacht wird. Nicht sein Tod qualifiziert den Widerstandskämpfer für das ehrende Gedenken, sondern sein Widerstand. Solches Gedenken ermutigt. Es bietet sinnvolle Möglichkeiten der Identifikation und des Stolzes. Es vermittelt gewaltfreie Zivilcourage. Es hilft, sich neuen Tendenzen in der alten Richtung mutiger entgegenzustellen. Deshalb haben wir unser Denkmal auch so gestaltet, dass eine Handlungsweise vorgestellt wird, die in bestimmten Situationen notwendiger und ehrenvoller Widerstand ist.

Wir meinen, dass in dieser Art von Handlungsweisen ein großes Potential steckt. Wenn Gewaltherrscher nicht mehr auf den Gehorsam ihrer Untergebenen bauen können, wenn sie keinen Krieg mehr führen können, weil ihnen die Soldaten weglaufen wie damals in Armenien, dann begrenzt das ihre Möglichkeiten gewaltig! Ich bin überzeugt, dass die meisten Mitläufer aus Angst und wegen fehlender Alternative handeln. Also sollten wir die Menschen ermutigen, sich dem Machtanspruch von Gewaltherrschern zu entziehen, indem wir ihnen Hoffnung geben, hier Anerkennung, Schutz und eine Perspektive zu finden. Das scheint mir viel besser und erfolgversprechender und übrigens weitaus billiger als die Bundeswehr in solche Länder zu schicken für sog. „Humanitäre Kriegseinsätze“.